

Ein geborener • Veldener

Das Epitaph des 1520 in Freising verstorbenen Domkapitulars • Doktor **Peter Kalbsor**

Eine Meisterleistung des Bildhauers Stephan Rottaler

Peter Kalbsor¹ stammte aus einer angesehenen und einflussreichen Ratsfamilie des **Marktfleckens Velden** an der Vils. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts studierten vier Söhne aus diesem Geschlecht an der Universität Ingolstadt. Zu ihnen gehörte auch „Petrus Kalbsor ex Velden“, wie er bei seinem Eintrag am 6. Mai 1479 im Immatrikulationsregister bezeichnet wird.

Vielleicht machte er während seiner Studienzeit dort auch die Bekanntschaft mit Johannes Rottaler, der zwei Jahre nach ihm seine Studien aufnahm und der ein Bruder des Landshuter Bildhauers Stephan Rottalers gewesen sein dürfte.

Peter Kalbsor lässt sich dann wieder im Jahr 1498 nachweisen, wo er als Chorherr der Stiftskirche St. Andreas in Freising vorkommt. Im Laufe der Jahre stieg er bis zur Würde eines Domkapitulars auf.

Am 28. September 1520 ist Dr. Peter Kalbsor gestorben.

Er liegt begraben im Ostgang beim Sebastianialtar im Freisinger Domkreuzgang.

Das Epitaph für Dr. Peter Kalbsor zählt zu den besten Werken der Grabskulptur Altbayerns in der Zeit der Renaissance. (Volker Liedke, ARS BAVARIKA, Bd. 5/6).

Der geistliche Würdenträger steht vor einer sich perspektivisch nach rückwärts verkürzender Rundbogennische.

Das aufgehende Mauerwerk ist durch dünne Striche angedeutet, die jeden einzelnen Ziegelstein genau erkennen lassen. Die umrahmenden Architekturteile sind reich gegliedert.

Über dem Architrav baut sich eine zweite, etwas steilere, gemuschelte Rundbogennische auf. Hier ist in der Mitte der Wappenschild mit dem redenden Wappen der Kalbsor angebracht. In der linken oberen Ecke des Steins ist über einer kleinen Kugel ein an einem Faden hängendes Täfelchen zu erkennen, das die Jahreszahl 1521 trägt.

Nachdem Peter Kalbsor bereits 1520 verstorben ist, kann sich diese Jahreszahl nur auf das Jahr der Anfertigung des Steins beziehen.

Auf der gegenüberliegenden Ecke des Steins ist ferner noch eine geflügelte Kugel erkennbar, die die zwei eingravierten Großbuchstaben „A. P.“ zeigt.

- Früher hielt man diese für ein Monogramm des Bildhauers. Durch die spätere kunstgeschichtliche Forschung, wurde aber die echte Meistersignatur auf einem kleinen Tartschenschildchen in der rechten unteren Ecke des Steins entdeckt. Die oben genannten Buchstaben dürften sich auf den Nachfolger im Kanonikat - Andreas Püell beziehen.

Das Epitaph für Peter Kalbsor zeichnet sich durch eine ungeheure Vielfalt der Motive und Formen aus. Mit so großer



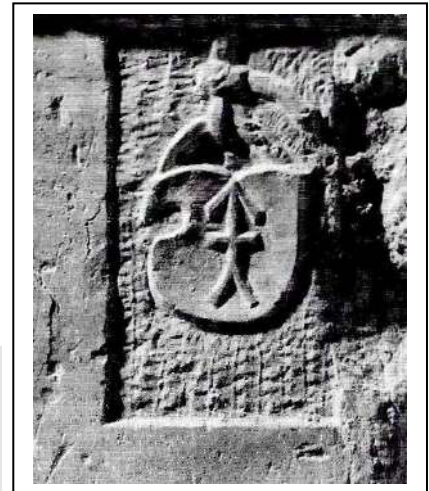
¹ ARS BAVARICA, Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte Liedke, Band 5/6, München 1986, S. 130ff:

Sorgfalt ist der ganze Stein von Stephan Rottaler bearbeitet worden, dass sich der Vergleich mit einer Goldschmiedearbeit anbietet. Besonders gut gelungen sind vor allem das ausdrucksvolle Gesicht des Kanonikers sowie die überaus fein gemeißelten Finger der Hände.

Nur die Füße mit dem Saum der Albe, die am unteren Ende der Schriftplatte hervorkommen, sind in den Proportionen ein wenig missglückt.

Die Inschrift auf dem Stein ist auf einer ausgebreiteten Schriftrolle angebracht, die das Brüstungsfeld bedeckt und hinter der der Geistliche, der ein Schleglbirett auf dem Haupt trägt, zu stehen scheint.

Durch das auf dem Epitaph vorkommende Monogramm des Meisters Stephan Rottaler, lassen sich aufgrund dieses gesicherten Werkes weitere wichtige Schlüsse über den persönlichen Stil und die Eigenart des Meisters gewinnen. Vor allem hat der schlichte Stein für den Pfarrer Georg Fragner von Seinberg in der Pfarrkirche von Reisbach im Vilstal² hier in dem Kalbsor-Epitaph sein unmittelbares Vorbild.



Steinmetzzeichen auf dem Grabmal des Geistlichen Dr. Peter Kalbsor - vom Landshuter Bildhauer Stephan Rottaler. Die Meistersignatur findet sich auf einem kleinen Tartschenschildchen in der rechten unteren Ecke des Steins

3. Grabstein des Kanoniker Peter Kalbsor † den 28. September 1520 mit dem Portrait des Vorstorbenen in ganzer Figur, die aber unten theilweise durch die Inschrift verdeckt wird. Gute Arbeit. Auf der linken Seite das Monogramm des Steinmetzen A P auf der rechten als Datum der Ausführung die Jahreszahl 1521. H. 192, br. 85 cm.

Die Kunstdenkmäler von Bayern : vom elften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 1. Die Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Oberbayern ; 1, Stadt und Bezirksamt Ingolstadt, Bezirksämter Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg, Dachau, Stadt und Bezirksamt Freising, Bezirksamt Bruck, Stadt und Bezirksamt Landsberg, Bezirksämter Schongau, Garmisch, Tölz, Weilheim, München I und München II

München : Verl. der Vereinigten Kunstanst. vormals Albert, Dt. Kunstverl., 1895
München, Bayerische Staatsbibliothek -- 2 Bavar. 488 d,I-1,a

Seite 366

Namensgebungen. Archivale Nachforschung

- Im Mittelalter sind die Zunamen entstanden. Vom 12. Jahrhundert bis zum 15. begegnen wir wenigen Familiennamen, und als die Beinamen anfangen üblich zu werden waren es gewöhnlich Namen der Gastronomie, Spott- und Scherznamen wie etwa Großkopf, Rindsmaul, Kalbshaupt aber auch Kalbsor. Unter den Bürgern von Landshut erscheinen auch namentliche Namen die besondere Zuwendungen haben, wie zum Beispiel der 1358 genannte Liebhart Kalbsor.³

Die alten Geschlechter der **Kalbsor** und **Weitas** erscheinen in einem Kaufbrief vom 1. Oktober **1432**, worin von einem Ewiggeld für **die Lienhardskirche (Leonhardskirche) von Erlach** die Rede ist.

² KDB Bezirksamt Dingolfing, S. 150 Nr. 19.

³ Landshuter Zeitung, Beiblatt, 24. Januar 1859

- Vor Peter dem Zollner von Sankt Georgenzell und den Zeugen Asem Weittas , **Ulrich Chalsor** und Ott Seuttenöder verkaufen Hans Lechner am Lehen und seine Frau an den Kirche von Erlach sechzig Pfennige Ewiggeld aus ihrem Gute, das der Oedengraben hieß. Aus dem Hof kamen ihnen noch fünf Schillinge Gült vom Jahr 1432 zu. Quelle: Gernhardt, NHBl 1930.

Die alten Geschlechter der Kalbsor und Weittas erscheinen in einem Kaufbriefe vom 1. Oktober 1432, worin wieder von dem Ewiggeld für die Vienhardskirche von Erlach die Rede ist. Vor Peter dem Zollner von Sankt Jorrgenzell und den Zeugen Asem Weittas, Ulrich Chalsor und Ott Seuttenöder verkauften Hans Lechner am Lehen und seine Frau an die Kirche von Erlach sechzig Pfennig Ewiggeld aus ihrem Gute, das der Oedengraben hieß. Aus dem Hofe kamen ihnen noch fünf Schilling Gült von 1432 zu.

ARS BAVARICA, Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte in Bayern, Herausgegeben von **Volker Liedke**, Band 5/6, München 1986, S. 130ff und S. 353.

Seite: 353: Epitaph für Doktor Peter Kalbsor in Freising, Datirt 1521

Standort: Im Ostflügel des Freisinger Domkreuzganges. Material: Rotmarmor.

Größe: Höhe 1,92 m, Breite 0,87 m.

Inschrift in ausgegründeten gotischen Minuskeln:

Anno Dñi M D _ XX
Die XXVIII Septembris
Morit Ven'lis Et Egre
gius D Petrus Kalbsor
D.D lic'tus Can'cus Fri
Singen Spus Ethera c'
Nvc pace Quiescat



Genealogische und historische Notizen: Peter Kalbsor stammte aus Velden an der Vils und immatrikulierte sich am 6. Mai 1479 an der Universität Ingolstadt. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Chorherr zu St. Andreas in Freising, dann 1503 Prokurator des Konsistoriums in Freising, 1500 Kanoniker und noch 1515 Domkapitular. Er war außerdem Pfarrer in Aibling in absentia.

Peter Kalbsor ist am 28. September 1520 gestorben und liegt beim Sebastianialtar im Freisinger Domkreuzgang begraben.

Liedke Volker, Herausgeber von **ARS BAVARICA**, Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte in Bayern, Band 5/6, München 1986, **S. 130ff** und **S. 353**.

Das Epitaph für Doktor Peter Kalbsor in Freising

In nächster Nähe des Marolt-Altars ist im Ostflügel des Freisinger Domkreuzganges ein Epitaph zu finden, das zum Gedächtnis an den Kanoniker Peter Kalbsor gesetzt wurde⁴⁰⁷. Peter Kalbsor stammte aus einer angesehenen und einflußreichen Ratsfamilie des Marktfleckens Velden an der Vils⁴⁰⁸. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts studierten vier Söhne aus diesem Geschlecht an der Universität Ingolstadt⁴⁰⁹. Zu ihnen gehörte auch „Petrus Kalbsor ex Velden“, wie er bei seinem Eintrag vom 6. Mai 1479 im Immatrikulationsregister⁴¹⁰ bezeichnet wird. Vielleicht machte er während seiner Studienzeit dort auch die Bekanntschaft mit Johannes Rottaler, der zwei Jahre nach ihm seine Studien aufnahm und der ein Bruder Stephan Rottalers gewesen sein dürfte⁴¹¹. Peter Kalbsor läßt sich dann erst wieder im Jahr 1498 nachweisen, wo er als Chorherr der Stiftskirche St. Andreas in Freising vorkommt⁴¹². Im Laufe der Jahre stieg er bis zur Würde eines Domkapitulars⁴¹³ auf. Am 28. September 1520 ereilte ihn schließlich der Tod.

406 Vgl. KDB Bezirksamt Mühldorf, S. 2275

407 KDB Stadt Freising, S. 366. — Schlecht/Innschriften I, S. 69 f., m. Abb. Taf. XIV. — Halm/Studien II, S. 126, m. Abb. Fig. 118. — Zu älteren Abbildungen des Epitaphs vgl. Bayer. Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung: Cgm 1717 pag. 407, wo jedoch statt der Jahreszahl 1521 die falsche Zahl 1525 wiedergegeben ist; ferner cgm 1718 pag. 192, wo alle Zeichen und Zahlen fehlen. — Hist. Verein für Oberbayern: Manuskriptensammlung Nr. 318, S. 71

408 Vgl. AStAM: Gerichtsurkunden Vilsbiburg

409 Vgl. v. Pölnitz/Universitätsmatrikel Ingolstadt, S. 76: „Sigismundus Kalbsor de Vellden“, 15. X. 1477; S. 91: „Caspar Kalbsor de Velden“, 16. VIII. 1479; S. 209: „Georgius Kalbsor ex Velden“, 30. IV. 1491

410 v. Pölnitz/Universitätsmatrikel Ingolstadt, S. 89

411 v. Pölnitz/Universitätsmatrikel Ingolstadt, S. 104

412 AStAM: KU Freising St. Veit 304, 311, 323

413 Bayer. Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung: Cgm 1717 pag. 407, cgm 1718 pag. 193 und cgm 1724 fol. 111



Abb. 80
Freising,
Ostflügel des Domkreuzganges,
Epitaph für den Domkapitular
Doktor Peter Kalbsor († 1520),
gearbeitet von Stephan Rottaler 1521

Das Epitaph für Doktor Peter Kalbsor zählt zu den besten Werken der Grabskulptur Altbayerns in der Zeit der Renaissance. Der geistliche Würdenträger steht vor einer sich perspektivisch nach rückwärts verkürzenden Rundbogennische. Das aufgehende Mauerwerk ist durch dünne Striche angedeutet, die jeden einzelnen Ziegelstein genau erkennen lassen. Die umrahmenden Architekturteile sind reich gegliedert. Über dem Architrav baut sich eine zweite, etwas steilere, gemuschelte Rundbogennische auf. Hier ist in der Mitte der Wappenschild mit dem redenden Wappen der Kalbsor angebracht. In der linken oberen Ecke des Steins ist außerdem über einer kleinen Kugel ein an einem Faden hängendes Täfelchen zu erkennen, das die Jahreszahl 1521 trägt. Nachdem Peter Kalbsor bereits 1520 verstorben ist, kann sich diese Jahreszahl nur auf das Jahr der Anfertigung des Steins beziehen. Auf der gegenüberliegenden Ecke des Steins ist ferner noch eine geflügelte Kugel, die die zwei eingravierten Großbuchstaben „A. P.“ zeigt, erkennbar.

Die
Großbuchstaben
A • P
können mit
(A)ndreas (P)üell
aufgelöst werden.
Der Nachfolger
Kalbsors in
seinem Freisinger
Kanonikat.

Volker Liedke
ARS BAVARICA
Bd. 5/6, S. 353



Jahr
1521

Abb. 81
Epitaph für den
Domkapitular Doktor
Peter Kalbsor († 1520),
Tuschzeichnung,
1. Hälfte 18. Jh.

Früher hielt man diese — so auch noch Lübke⁴¹⁴ — für ein Monogramm des Bildhauers. Durch die spätere kunstgeschichtliche Forschung⁴¹⁵ wurde aber die echte Meistersignatur auf einem kleinen Tartschenschildchen in der rechten unteren Ecke des Steins entdeckt. Es blieb jedoch zunächst noch die Frage bestehen, was diese Buchstaben wohl zu bedeuten hätten. Man hat anfangs viel darüber gerätselt, doch liegt eine einfache Erklärung nahe. Da der Stein erst nach dem Tod des Peter Kalbsor angefertigt wurde, ist es wahrscheinlich, daß er nicht mehr selbst noch kurz vor seinem Ableben das Epitaph in Auftrag gegeben hat. Zu dem Kreis der möglichen Auftraggeber könnten also Verwandte, Freunde oder sein Nachfolger im Kanonikat gehört haben. Bereits Halm⁴¹⁶ konnte ermitteln, daß sein Nachfolger im Kanonikat den Namen Andreas Püell führte. Die Abkürzung seines Vor- und Familiennamens würde gerade jenem mysteriösen „A. P.“ auf der geflügelten Kugel entsprechen.

Das Epitaph für Peter Kalbsor zeichnet sich durch eine ungeheuere Vielfalt der Motive und Formen aus. Mit so großer Sorgfalt ist der ganze Stein von Stephan Rottaler bearbeitet worden, daß sich der Vergleich mit einer Goldschmiedearbeit anbietet. Besonders gut gelungen sind vor allem das ausdrucksvolle Gesicht des

414 Lübke, Wilhelm: Geschichte der Renaissance in Deutschland, 1. Auflage, Eßlingen a. Neckar 1872, S. 521

415 Halm/Studien II, S. 126

416 Halm/Studien II, S. 166, Anmerkung 3

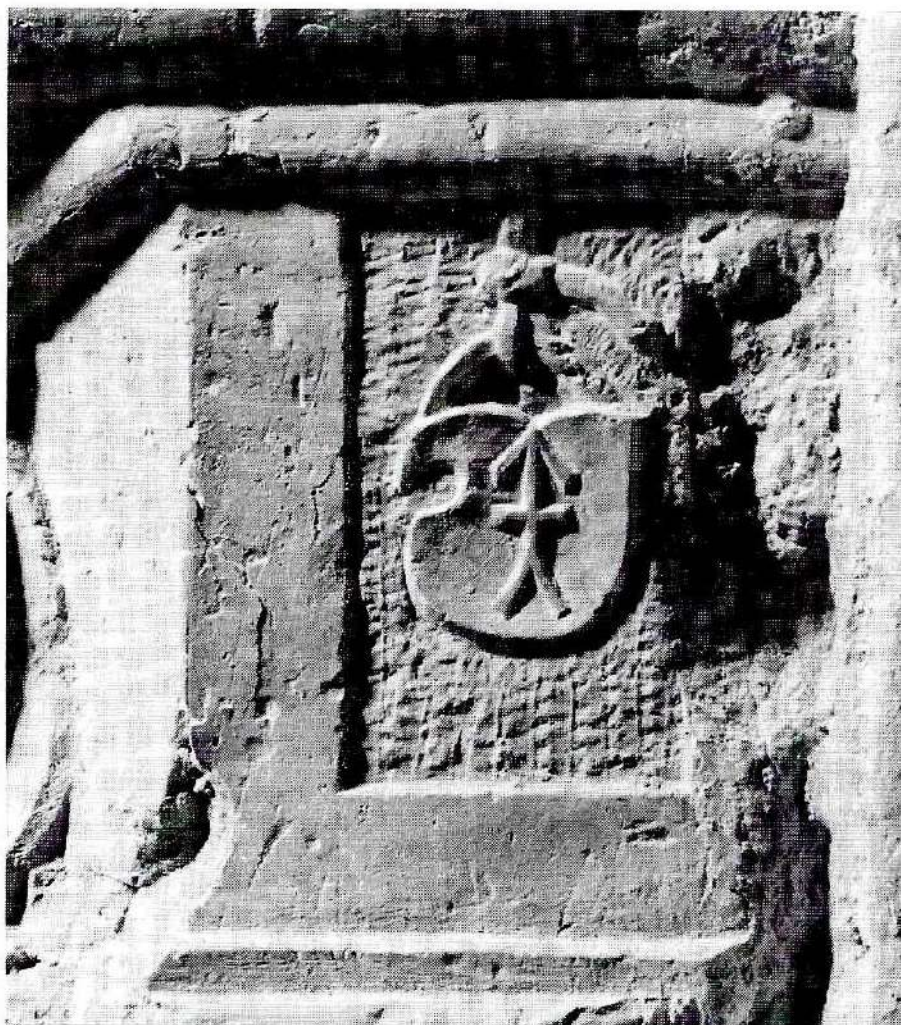


Abb. 82 Freising, Ostflügel des Domkreuzganges, Epitaph für Doktor Peter Kalbsor, Ausschnitt, Steinmetzzeichen Stephan Rottalers

Kanonikers sowie die überaus feingemeißelten Finger der Hände. Nur die Füße mit dem Saum der Albe, die am unteren Ende der Schriftplatte hervorkommen, sind in den Proportionen ein wenig mißglückt. Man hat das Empfinden, daß diese eigentlich etwas weiter oben ansetzen müßten.

Die Inschrift auf dem Stein ist auf einer ausgebreiteten Schriftrolle angebracht, die das Brüstungsfeld bedeckt und hinter der der Geistliche, der ein Schleglbirett auf dem Haupt trägt, zu stehen scheint. Durch das auf dem Epitaph vorkommende Monogramm des Meisters lassen sich aufgrund dieses gesicherten Werkes weitere wichtige Schlüsse über den persönlichen Stil und die Eigenart des Meisters gewinnen, mit deren Hilfe die Zuschreibung weiterer unsignierter Werke möglich wird. Dazu gehört vor allem der Stein für Anna Ecker in Dingolfing, auf dem der balusterartige Säulenschaft, das Blattkapitell und die Knotenschnur am inneren Rundbogen wiederkehren. Vor allem aber hat der schlichte Stein für den Pfarrer Georg Fragner von Steinberg in der Pfarrkirche zu Reisbach⁴¹⁷ im Vilstal hier in dem Kalbsor-Epitaph sein unmittelbares Vorbild. Auf diese Grabplatte soll jedoch erst später unter den Werkstattarbeiten ausführlicher eingegangen werden.

417 Vgl. KDB Bezirksamt Dingolfing, S. 150 Nr. 19

17. Das Epitaph für Doktor Peter Kalbsor in Freising

Datiert 1521

Standort: Im Ostflügel des Freisinger Domkreuzganges (Stadt Freising/Obby.). Material: Rotmarmor. Größe: Höhe 1,92 m, Breite 0,87 m. Inschrift (in ausgegründeten gotischen Minuskeln):

Anno · Dñi · M · D · XX
Die · XXVIII · Septebris
Morit' · Ven'lis · Et · Egre
gius · D · Petrus · Kalbsor
· D.D · lic'tus · Can'cus · Fri
singen · Spūs · Ethera c'
Nvc · pace · Quiescat

Genealogische und historische Notizen: Peter Kalbsor stammte aus Velden an der Vils und immatrikulierte sich am 6. Mai 1479 an der Universität Ingolstadt. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Chorherr zu St. Andreas in Freising, dann 1503 Prokurator des Konsistoriums in Freising, 1506 Kanoniker und noch 1515 Domkapitular. Er war außerdem Pfarrer zu Aibling in absentia. Peter Kalbsor ist am 28. September 1520 gestorben und liegt beim Sebastiansaltar im Freisinger Domkreuzgang begraben. (ASTAM: KU Freising St. Veit 304, 311 und 323. – Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung: Cgm 1717, pag. 407, cgm 1718, pag. 193 und cgm 1724, fol. 111. – Pölnitz/Universitätsmatrikel Ingolstadt, S. 89. – Oberbayer. Archiv, Bd. XVIII, S. 25). Bemerkungen: Das Epitaph ist mit einem kleinen Wappenschildchen versehen, das das Steinmetzzeichen Stephan Rottalers zeigt. Außerdem ist noch ein kleines Täfelchen in der linken oberen Ecke des Steins mit der Jahreszahl 1521, dem Jahr der Anfertigung des Epitaphs angebracht. Die Großbuchstaben „A.P.“, die auf einer geflügelten Kugel in der rechten oberen Ecke des Steins eingraviert sind, können mit A(ndreas) P(üell) aufgelöst werden. Andreas Püell war der Nachfolger Peter Kalbsors in seinem Freisinger Kanonikat. Zuschreibung: Halm an Stephan Rottaler (Halm/Rottaler I, S. 112). Ältere Zeichnungen des Steins: Historischer Verein für Oberbayern Nr. 318, S. 71. – Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung: Cgm 1717, pag. 407 (jedoch hier mit

353

der falsch wiedergegebenen Jahreszahl „1525“ auf dem kleinen Täfelchen) und cgm 1718, pag. 192. Literatur: KDB Stadt Freising, S. 366. – Schlecht/Innschriften I, S. 69 f., m. Abb. Taf. XIV. – Halm/Rottaler I, S. 112 f., m. Abb. Fig. 8–10. – Halm/Rottaler II, S. 17 f., m. Abb. Fig. 118–120.

Seite 354



Bildauszüge von den beiden Grabmälern an der Pfarrkirche Velden, außen am Chor.

Außen an der Ostseite des Chores stoßen wir ebenfalls auf einen Grabstein aus rotem Marmor, der leider unter den Einflüssen der Witterung leiden mußte. Die Umschrift in kleinen gotischen Buchstaben besagt, daß anno Domini 1459 an dem 15. Tag in dem . . . starb Ulrich Kalbsor, der hier begraben liegt. In einem vertieften Kreise in der Mitte sehen wir das Familienwappen des Geschlechtes der Kalbsor. Die Kalbsor waren Bürger von Velden, wie aus einem Grabstein aus rotem Marmor erhellt, der stark abgetreten ist und der dem Andenken an Hans und Elisabeth Kalbsor geweiht ist. Der Stein befindet sich an der östlichen Außenseite des Chors und trägt folgende Inschrift in kleinen gotischen Buchstaben: Anno Domini 1485 am Sonntag nach Erhardi ist gestorben der ehrsam Hanns Kalbsor, Bürger zu Velden, und Elisabeth Luczenpergerin, seine Hausfrau, am Tage der hl. Kreuzerhöhung in dem 83 (1483), denen Gott gnädig sei. In der Mitte ist zwischen Stäben, die sich kreisförmig kreuzen, auf Schilden das Ehewappen der Beiden Bürgerseheleute angebracht. Das gleiche Wappen dieser Kalbsor entdecken wir auch am Reihmalkerkel in der Kirche, auf dem eine Inschrift zu erkennen ist, die das Wort Kalbsor enthält. Der übrige Wortlaut ist leider verwittert. Die Kalbsor waren ohne Zweifel ein sehr angesehenes Bürgergeschlecht von Velden und gehörten auch zu den Guttätern der Pfarrkirche.

Die alten Geschlechter der Kalbsor und Weittas erscheinen in einem Kaufbriefe vom 1. Oktober 1432, worin wieder von dem Ewiggeld für die Stenhardtskirche von Erlach die Rede ist. Vor Peter dem Zollner von Sankt Jorrgenzell und den Zeugen Wem Weittas, Ulrich Chalbsor und Ott Seuttenöder verkauften Hans Lechner am Lehen und seine Frau an die Kirche von Erlach sechzig Pfennig Ewiggeld aus ihrem Gute, das der Dedengraben hieß. Aus dem Hofe kamen ihnen noch fünf Schilling Gült von 1432 zu.

Niederbayerische
Heimatblätter, 1930.
Artikel: Gernhardt

**Grabmäler an der
Ostmauer (Chor)
außen der
Pfarrkirche
Velden.**

Grabdenkmäler (außen) an der Pfarrkirche Velden

- An der Ostseite des Chores, außen, der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Velden ist das Grabmal des Veldener Bürgers **Hanns Kalbsor**.⁴ **Inschrift** in gotischen Minuskeln: *Anno dni 1485 an suntag nach Erhardi (= 15. Januar) ist gestorben der Ersam Hanns Kalbsor burger zu Velden. Vnd Elisabeth Luczenpergerin sein hausfraw am tag d` heilige Creuz : Erhebung (= 14. September) In dem 83 (1483) Den got genadig sey.*

In der Mitte Ehewappen auf Tartschen zwischen kreisförmigen, sich kreuzenden Stäben.
Roter Marmor, stark abgetreten. H. 1,70 m, Br. 0,85 m.⁵

⁴ Hans Kalbsor († 1485) ist der Sohn von Ulrich Kalbsor († 1459?, † 1452).

⁵ Die Kunstdenkmäler von Bayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Bearbeitet von Anton Eckardt, 1921/1981,

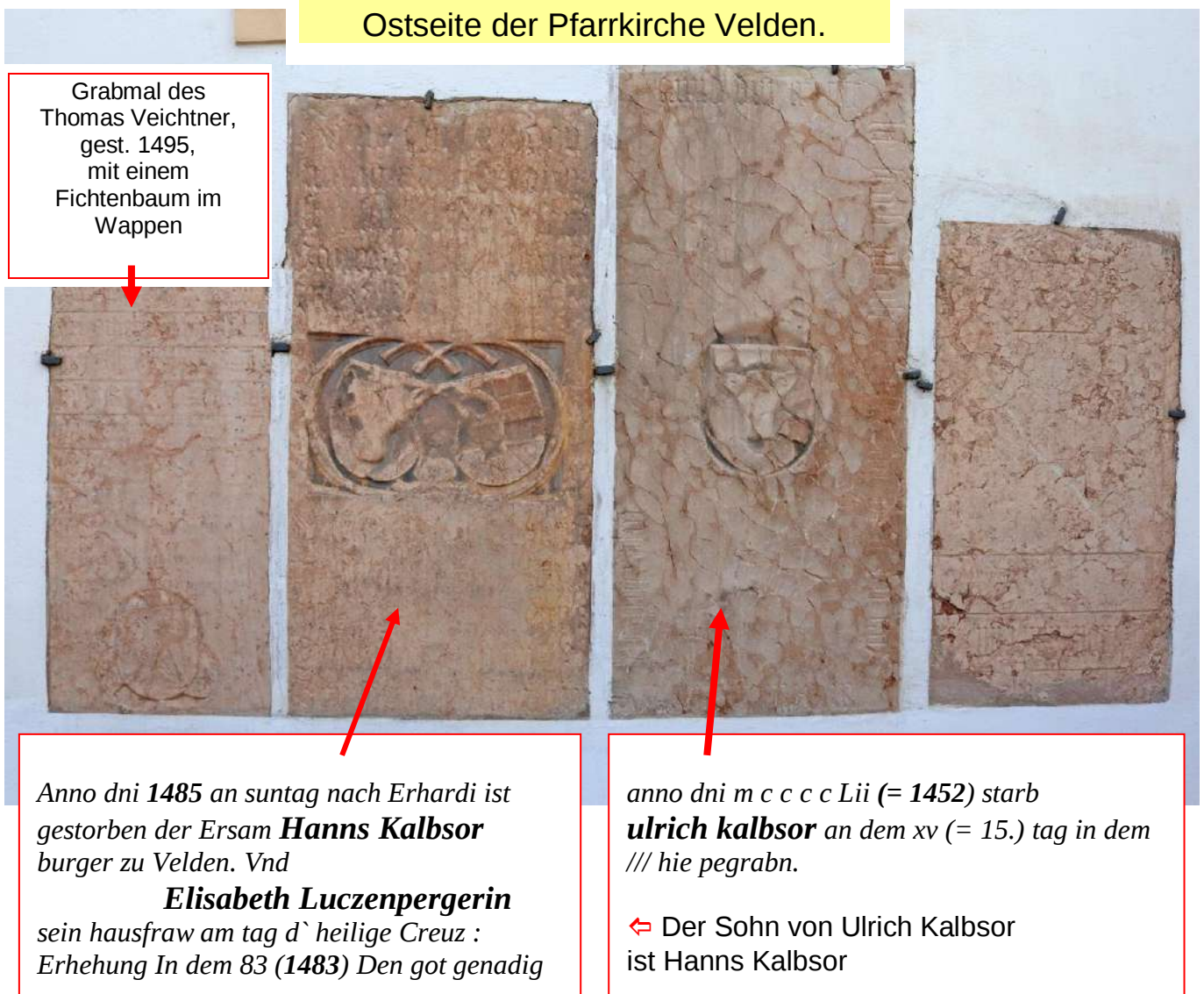
- Ebenso an der Ostseite des Chores außen ist das Grabmal des **Ulrich Kalbsor**.⁶ Die **Umschrift** ist in gotischen Minuskeln: *anno dni m c c c c Lix (? 1459), (..Lii) 1452) starb ulrich kalbsor an dem xv (= 15.) tag in dem /// hie pegrabn.*

In der Mitte im vertieften Kreis das Familienwappen. Roter Marmor, H. 1,78 m, Br. 0,84 m.

- Die Kalbsor waren Bürger von Velden, wie aus einem Grabstein aus rotem Marmor hervorgeht, der stark abgetreten ist – ein Andenken an Hans und Elisabeth Kalbsor. Der Stein ist an der östlichen Außenseite des Chores mit der Inschrift in kleine gotischen Buchstaben: „Anno Domini 1485 am Sonntag nach Erhardi ist gestorben der ehrsam Hanns Kalbsor, Bürger zu Velden, und Elisabeth Luczenpergerin, seine Hausfrau, am Tag der hl. Kreuzerhöhung in dem 83 [Jahr] (= 1483), denen Gott genädig sei“.

In der Mitte ist zwischen Stäben, die sich kreisförmig kreuzen, auf Schilden das Ehewappen der beiden Bürgersleute angebracht. Das selbige Wappen dieser Kalbsor entdecken wir auch am Weihwasserkessel in der Veldener Kirche, auf dem eine Inschrift zu erkennen ist, die das Wort Kalbsor enthält. Der übrige Wortlaut ist leider verwittert. Die Kalbsor waren ohne Zweifel ein sehr angesehenes Bürgergeschlecht von Velden und gehörten zu den Guttättern der Pfarrkirche. (Quelle: Gernhardt, Niederbayerische Heimatblätter 1930, Archiv, Heimatverein Vilsbiburg).

Kalbsor-Grabmäler an der Chor-Ostseite der Pfarrkirche Velden.



Weihwasserbecken: An einem Strebepfeiler des Chores, Achtseitig, **mit Wappen der Kalbsor**. – **Wohl aus der Erbauung der Kirche.** Minuskelinschrift / / / *kalbsor* stark verwittert.

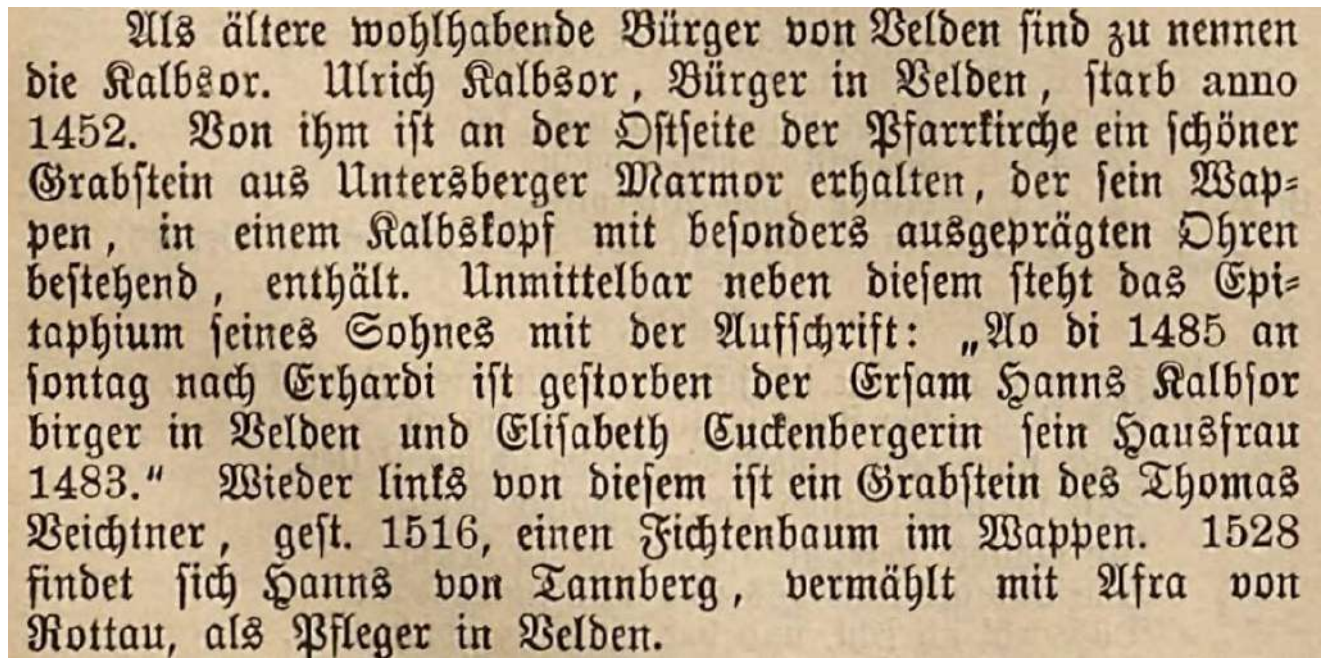
Siehe Kunstdenkmäler, Vilsbiburg, S. 246, Nr. 1.

In der Pfarrkirche Velden befindet sich kein Weihwasserkessel mehr, mit dem Wappen der Kalbsor und Inschrift. (P. Käser, 10.10.2025).

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul von Velden ist eine stattliche spätgotische Hallenanlage aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. (KDMvB – Vilsbiburg, S. 243.

1484 wird die Pfarrkirche Velden mit dem Patronat St. Peter erstmals erwähnt. Ein Gewölbeschlußstein in der Kirche mit der Jahreszahl **1489** gibt uns die Erbauungszeit der Kirche an. (Quelle: Pfarrer i. R. Gabriel Kreuzer, in: Die Geschichte des Marktes Velden, S. 19: Die Pfarrei St. Peter).

Digitale Sammlungen: Kalbsor: **Landshuter Zeitung**, Beiblatt zur Landshuter Zeitung 37 [3] **1885**, BSB München 4 Eph.pol 62-37,3 Seite 215. Seite 214 Anfang: Ein Spaziergang durch das obere Vilstal mit historischen Seitenblicken. Von Alois Kis. - Velden ...



Als ältere wohlhabende Bürger von Velden sind zu nennen die Kalbsor. Ulrich Kalbsor, Bürger in Velden, starb anno 1452. Von ihm ist an der Ostseite der Pfarrkirche ein schöner Grabstein aus Untersberger Marmor erhalten, der sein Wappen, in einem Kalbskopf mit besonders ausgeprägten Ohren bestehend, enthält. Unmittelbar neben diesem steht das Epitaphium seines Sohnes mit der Aufschrift: „No di 1485 an sonntag nach Erhardi ist gestorben der Ersam Hanns Kalbsor birger in Velden und Elisabeth Euckenbergerin sein Hausfrau 1483.“ Wieder links von diesem ist ein Grabstein des Thomas Weichtner, gest. 1516, einen Fichtenbaum im Wappen. 1528 findet sich Hanns von Tannberg, vermählt mit Afra von Rottau, als Pfleger in Velden.

Namensgebungen, Archivale Nachforschung

- Im Mittelalter sind die Zunamen entstanden. Vom 12. Jahrhundert bis zum 15. begegnen wir wenigen Familiennamen, und als die Beinamen anfangen üblich zu werden, waren es gewöhnlich Namen der Gastronomie, Spott- und Scherznamen wie etwa Großkopf, Rindsmaul, Kalbshaupt aber auch Kalbsor. Unter den Bürgern von Landshut erscheinen auch namentliche Namen die besondere Zuwendungen haben, wie zum Beispiel der 1358 genannte Liebhart Kalbsor.⁷

- Die Kirche von Sankt Achatz, Filialkirche von Eiselfing, wurde 1483/85 von Meister
- Wolfgang Kalbsor erbaut.⁸

Freising

Grabmal des Kanonikus Kalbsor (Peter, gest. 1520) mit perspektivisch vertieften Nischen und geflügelten Kugeln.⁹

1524: Stift Admont: „Eine Quittung vom 23. März belehrt uns, dass **Johann Kalbsor** Cleriker der Salzburger Diözese und Notar, eine ihm vom Papste auf das Stift Admont angewiesene Jahrespension von 14 Wiener Gulden zu beziehen hatte.“¹⁰

1534: Johann Kalbsor Notar

Wiguleus von Turn zu Neubeuern Erbschenk und Hofmarschall von Salzburg, macht sein Testament. Es verfertigt der *Notarius* der Stadt Salzburg Johann Kalbsor am 7. August 1534.¹¹

⁷ Landshuter Zeitung, Beiblatt, 24. Januar 1859

⁸ Kurze Geschichte und Geographie der Stadt und des Amtsgerichtes Wasserburg: Für Schule und Haus, Bearb. von Joseph Bauer, Wasserburg : Fr. Dampf, 1884, Seite 5. München, Bayerische Staatsbibliothek -- Bavar. 198 ct.

⁹ Allgemeine Zeitung, Jg. 123, 4.04.1920.

¹⁰ Geschichte des Benediktinerstiftes Admont, 1880, Selbstverlag, BSB München H.mon.605 g-4, Seite 80.

¹¹ Urkunden aus dem Schloßarchiv zu Au in der Hallertau. München, Wolf 1862. Bayerische Staatsbibliothek -- Bavar. 2131 h Seite 84/178, Urkunde 240.

- Am 21.09.**1541** wird der kaiserliche Notar in Salzburg Magister Hanns Kalbsor genannt. 1552 sind in seinem Besitz „enthalt der Brucken“ die Hauser mit der Nr. 174 und 175, im Besitz des Ägidius Kaspar Kalbsor, vermutlich der Erbe des Notars Hanns Kalbsor.¹²
- **1541** Ist der „Notarius“ Hanns Kalbsor Stadtrichter in Hallein.¹³
- **Zum Tode von Paracelsus:** Prof. Stephan im „Neuen Archiv für Geschichte, Staatenkunde 2c., 2. Jahrg. Wien 1830“, zusammengestellt und widerlegt:
 „Auch lässt das vom **Notar Hans Kalbsor** am 21. September **1541** am Sterbebette Paracelsus' aufgenommene und von Michael Toxites veröffentlichte Testament kaum einen Zweifel an dessen natürlichem Tode.“
- **1561 Egidius Kalbsor**, Notar in der Stadt Salzburg.
- **1560 Aegidius Kalbsor**, Stadtschreiber und Notar der Stadt Salzburg.¹⁴

In einer Niederschrift in:

Unsere Liebe Frau von Altötting: das Nationalheiligtum Bayerns,
nach besten Quellen herausgegeben. Altötting, Steiner 1898, S. 60 wird

1562 der Student Kaspar Kalbsor aus Velden genannt:

„**Im Jahr 1562** wurde in Buchbach Gericht Neumarkt/Rott ein gefährlicher Dieb eingezogen und wartete auf seine Verurteilung. Über seine Taten empfand er bittere Reue, und es ist ihm auch Maria erschienen und tröstete ihn. Er fasste den Mut einer Wallfahrt nach Altötting. Dennoch wurde er am Mittwoch nach dem zweiten Fastensonntag auf der Schranne zum Tode durch den Galgen verurteilt und noch am gleichen Tage gehängt. Herkömmlich musste noch der Körper eine längere Zeit am Galgen hängen bleiben, und wurde dann in die Anatomie gebracht. Doch plötzlich hob der Gehängte den Kopf. Rasch griff der Henker nach den um den Hals herum geschlungenen Strick, um diesen fest zusammenzuziehen. Doch dann sprang ein Student, **Kaspar Kalbsor aus Velden** hinzu, und vertrieb mit seinem Degen den Henker. Der Unglückliche, so wunderbar gerettete wurde begnadigt, und schon drei Wochen erschien er in der heiligen Kappe zu Altötting.“

Quellen:

- Beschreibung bei: ARS BAVARICA, Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte in Bayern, Herausgegeben von Volker Liedke, Band 5/6, München 1986, S. 130ff:
- Das Epitaph des Doktor Peter Kalbsor in Freising.
- Die Kunstdenkmäler von Bayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Bearbeitet von Anton Eckardt, 1921/1981, Seite 248, Nr. 8.
- V. Liedke schreibt das Grabmal dem Landshuter Bildhauer und Steinmetz Stephan Rottaler um 1520 zu. (Quelle: Liedke, ARS Bav. 5/6, S. 79).
- Christoph Stein: Stephan Rottaler – Meister der Epitaphienkunst zwischen Gotik und Renaissance. ArLan, Verein für Archäologie, Stadt und Landkreis Landshut, Jahresschrift 2017, Seite 8-11.
- Siehe ArLan Jahresschrift 2017, S. 8, Chr. Stein, Stephan Rottaler ... Freisinger Domkreuzgang das Epitaph des Klerikers Kalbsor, der aus Velden an der Vils stammte.

© Peter Käser 2025

¹² Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 18. 1878, Salzburg, S. 204, 214. Selbstverlag der Gesellschaften, 1878, München, Bayerische Staatsbibliothek -- Austr. 3176-18.

¹³ C. Spindler's Werke. 43, Bunte Geschichten ; Bd. 1, Seite 5, Spindler, Karl, 1796-1855, Stuttgart : Hallberger'sche Verlagshandlung, 1847, München, Bayerische Staatsbibliothek -- P.o.germ. 1406 w-70/71.

¹⁴ Geschichte der Stadt Salzburg. 2,2, Zeitgeschichte bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts, Zillner, Franz Valentin, 1816-1896, Salzburg : Oellacher, 1890, S. 438, VI, Zeit des Landesfürstentums: Stadtschreiber München, Bayerische Staatsbibliothek -- Austr. 5273 e-2,2

Stephan Rottaler – Meister der Epitaphienkunst zwischen Gotik und Renaissance

Chr. Stein

Aus dem Jahr 1517, vor genau 500 Jahren, datiert eine Urkunde, mit der Stephan Rottaler als Landshuter Bildhauer archivalisch greifbar wurde. So schmal die Archive über ihn sprechen, so aussagefähig und ansprechend ist sein Werk, das in Landshut, im Isartal und angrenzenden Landstrichen auch heute noch zu finden ist.

Stephan Rottaler war ein Bildhauer, Steinmetz und wohl auch Schnitzer von Holzskulpturen. Den ihm eigenen Stil setzte er jedoch am charakteristischsten und auch heute noch gut nachvollziehbar in den Epitaphien um, die der hohe Klerus des Freisinger Domkapitels und die einzelnen Familien und Sippen des niederbayerischen Landadels bei ihm in Auftrag gaben.

Epitaphien sind meist aus Adneter Marmor gefertigte, heute oft in eine (Kirchen-)Wand eingelassene Denkmäler, die an eine bestimmte Person oder Familie erinnern. Anfang des 16. Jahrhunderts waren die hochgestellten Persönlichkeiten aus Adel und Klerus sehr stark daran interessiert, der Nachwelt ein bestimmtes, oft besonders repräsentatives Bild von sich zu hinterlassen. Die Epitaphienkunst hatte in Altbayern auch vor der Zeit Rottalers bereits eine lange Tradition. Die künstlerische Schöpfungshöhe nahm seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts stetig zu, um dann Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts u.a. im Werk Rottalers ihren Höhepunkte zu erfahren.

Stephan Rottaler entstammte der Baumeisterfamilie Rottaler und war wohl der Sohn des Ingolstädter Werkmeisters Hans Rottaler, der damals den Münsterbau zu Ingolstadt leitete. Er wurde wohl um 1485 in Ingolstadt, das damals zum Herzogtum Bayern-Landshut gehörte, geboren. Wohl um 1510 übersiedelte er nach Landshut. Auch nach dem Untergang des Herzogtums Bayern-Landshut nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1505 hatten Stadt und Umland von Landshut offenbar nur wenig von der Anziehungskraft für Kunstschaffende verloren, zumal Herzog Ludwig X. 1516 nach Landshut übersiedelte und mit der repräsentativen Hofhaltung erneut ein reiches Kunstschaffen generierte. Stephan Rottaler ist bis 1533 greifbar. In diesem Jahr dürfte er in Landshut verstorben sein.

Sein Werk steht in Altbayern wie das kaum eines anderen Steinbildhauers für den Übergang von der gotischen Formensprache zur Frührenaissance. Das erste Werk von seiner Hand, der Marolt-Altar (1513) im Domkreuzgang zu Freising ist in seiner Auffassung den dreiteiligen gotischen Schreinaltären verhaftet. Dies ist z.B. auch am Faltenwurf der dargestellten Heiligen erkennbar. Anstelle eines gotischen Maßwerkbaldachins ist über den Figuren jedoch ein vegetables Flechtwerk erkennbar, welches auf Renaissance-Pilastern ruht: frühe Boten der Renaissance-Formenwelt.

Weitere Werke im Freisinger Domkreuzgang sind der Schaffmannsberger-Epitaph und der Epitaph des Klerikers Kalbsor, der aus Velden an der Vils stammte, sowie der prächtige figürliche Epitaph des Klerikers und Kardinal-Bruders Paulus Lang von Wellenburg. Das Epitaph des Peter Schaffmannsberger ist raffiniert in typischer Manier der Frührenaissance

konstruiert. Man sieht den Kleriker im flachen Relief kniend, einem Gebetstisch mit Kelch zugewandt. Die Szene wirkt wie aus dem Leben gegriffen und ist in eine Kapellen-Architektur eingebunden. Die Architektur ist wie der ganz Aufbau nach den Grundsätzen der Zentralperspektive gestaltet, was ein Novum für die damalige Zeit innerhalb der Steinmetzkunst Altbayerns darstellte. Der Stein ist als sehr flaches Relief ausgeführt, besitzt aber durch die Perspektivkonstruktion eine ausgeprägte dreidimensionale Wirkung. Für wohl-durchdachte Konstruktion spricht auch, dass die einzelnen Fluchtlinien im Herzbereich des Dargestellten zusammenlaufen. Das fein gearbeitete Fugenbild unterstützt die Zentralperspektive maßgeblich. Der Stein enthält mit einer Girlande aus Laub, Blüten und Früchten, welche an Ösen aufgehängt ist, ein weiteres neues Motiv im Werk des Stephan Rottaler. Diese Girlanden, auch Feston genannt, waren in der Spätgotik unbekannt und erst durch das grafische Werk des Mair von Landshut 1499 eingeführt worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Rottaler diese Festons aus der zeitgenössischen Grafik und Malerei übernommen hat. Auch der Landshuter Maler Hans Wertinger verwendete häufig Festons in seinen Bildnissen.



Links: Freising, Domkreuzgang, Marolt-Altar.
Rechts: Salmannskirchen, St. Johannes, Epitaph Degenhard Pfäffinger.

Mit den Arkadenstützen in der bischöflichen Kanzlei weist Freising weitere Glanzpunkte im Werk Stephan Rottalers auf. Besonders an der Eckstütze, die auch mit dem Bischofswappen versehen ist und schon deswegen eine herausgehobene Stellung in dem Ensemble einnimmt, sind einige charakteristische Merkmale wiederzuerkennen: Täfelchen, Haken mit Kordel und angehängter Wappentartsche sowie ein Meisterzeichen; eine geflügelte Kugel mit aufrechtem Pfeil. Dieses Zeichen kommt in Variation an mehreren Objekten des Stephan Rottaler vor und kann als sein Meisterzeichen gelten.

Das nächste Objekt führt in das abgelegene Dorf Salmannskirchen bei Ampfing, dessen Kirche für Kenner der spätgotischen und Frührenaissance-Kunst ein Begriff sein sollte. Sie ist eine Memorialkirche für die Familie Pfäffinger, die das Erbmarschallamt am Hofe Bayern-Landshuts innehatte. Mit einem außerordentlichen Epitaph ist Degenhardt Pfäffinger vertreten, welcher zu den herausragenden Staatsmännern seiner Zeit, direkt hinter Herzögen und Fürsten, gehörte. Zunächst Truchsess bei Herzogin Hedwig in Burghausen, war er dann „Finanzminister“ bei Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen. Er war für ihn in vielen diplomatischen Missionen unterwegs, bei Papst und Kaiser. Auch bei der Kaiserwahl des Jahres 1519 war er wohl zugegen, da er einen Tag vor der eigentlichen Wahl in Frankfurt, dem Ort der Kaiserwahl, starb. Es ist stark anzunehmen, dass Degenhardt Pfäffinger intensiv in das Gezerre um die Kaiserwahl eingebunden war und Teile der ungeheuren Summen, die bei der Wahl Karl V. geflossen sind, auch durch seine Hände gingen.

Sein Epitaph ist ein in jeder Hinsicht äußerst bedeutendes Zeugnis der Persönlichkeit Degenhardt Pfäffinger und der Epitaphkunst Altbayerns. Der Dargestellte steht aufrecht mit erhobenem Haupt in Vierteldrehung. Der Kopf ist porträthaft individualisiert gearbeitet und erinnert an antike Kopfbüsten. Die lebensgroße Figur ist umgeben von den Zeichen des Standes und der Dynastie sowie der Würde der Person. Über der Figur prangt das Symbol des Ordens vom Hl. Grab, was Degenhardt Pfäffinger als Jerusalem-Fahrer ausweist: Er brach 1493 mit einer illustren Pilgergruppe nach Jerusalem auf. Die künstlerische Gesamtauffassung ist monumental, mit einem Zug ins Vergrößerte. Nicht Feinsinnigkeit der Behandlung stand hier im Vordergrund, sondern kraftvolle, plastische Behandlung von Körper und Bestandteilen, die im Dienste der individuellen Charakterisierung des Dargestellten steht. Daher wird die Zuschreibung an Rottaler in der Literatur nicht allgemein geteilt. Betrachtet man jedoch den Kopf, vor allem die Gesichtszüge mit Falten, Haaransatz, Wangenknochen usw. wird klar, dass der ausführende Bildhauer auch ein Meister der feinsinnigen Oberflächenbehandlung war und es verstand, dem Adneter Marmor-Block Porträtzüge des Dargestellten abzurufen. Die Behandlung der Spangenhelme sowie der spiralig eingerollten Enden der Helmdecken sowie der Wappenecken sind sehr nahe bei eindeutig zuordenbaren Werken des Stephan Rottaler und verraten dessen Handschrift. Dazu kommt, dass in Altbayern, namentlich im Einflussbereich des Kunstzentrums Landshut, kaum ein weiterer Bildhauer in Frage kommen könnte, dem ein derart herausragendes Werk zuschreibbar wäre.

Das Epitaph des Hans von Closen in der Georgskirche zu Arnstorf ist das reife, monumentale Spätwerk Rottalers. Die Dynastie der Closen gehörte zu den einflussreichsten, begütertesten Geschlechtern im damaligen Herzogtum. Sie bekleideten hohe Ämter am Hofe. Das

Wappen der Closen ist auch auf einem Schlussstein der Martinskirche in Landshut zu sehen. 1527 starb Hans von Closen in Landshut. Sein von Rottaler gearbeitetes Epitaph übertrifft das Epitaph Pfäffingers an Komplexität und differenzierter Kunstfertigkeit. Es ist stark dreidimensional-bewegt gestaltet, mit der Ritterfigur des Hans von Closen im Zentrum. Der Aufbau mit Renaissance-Architektur, Rundbogen und seitlichen Wappenreihen mit Spangenhelmen entspricht grundsätzlich dem geläufigen Typus jener Zeit, ist aber in diesem Fall als stark gesteigerte Chiffre des Standes- und Dynastiebewusstseins und der besonderen Würde der dargestellten Person zu verstehen. Hans von Closen tritt dem Betrachter lebensgroß im Maximiliansharnisch entgegen. Die Person ist in der Körperhaltung dynamisch gestaltet, mit Stand- und Spielbein sowie organischer Körperhaltung. Die linke Hand umgreift die Waffe, die rechte Hand hält die Rennfahne diagonal-aufrecht. Gerade dieses Motiv ist typisch für die Standesdarstellung der Ritter jener Zeit. Kein anderer Bildhauer Altbayerns verstand es jedoch, der Rennfahne eine derart expressive Gestaltung zu geben: Sie tritt in der Haltung nach vorne aus der Renaissance-Nische heraus, das Tuch gebauscht, wie vom Wind durchweht. Im Verhältnis zu der Vielgestaltigkeit des Gesamtaufbaus sowie der dominanten Würdeformel des Maximiliansharnisch tritt das Gesicht des Hans von Closen zunächst in den Hintergrund, zumal der Kopf – anders als bei Degenhard Pfäffinger – behelmt ist und von einer bewegten Federngloriole umspielt wird. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber auch hier das überragende Können Rottalers, der Hans von Closen eine individualisierte, charaktervolle Physiognomie geben konnte.



Arnstorf, St. Georg, Epitaph Hans von Closen, Ausschnitt.

Mit dem Werk Stephan Rottalers trägt Niederbayern Bedeutendes zur Epitaphkunst Bayerns und Süddeutschlands bei. Unter anderem die individualisierte, porträtähnliche Gestaltung der Gesichter in zahlreichen Werken – z.B. auch des Abtes Dietrich Stephan von St. Veit und des Alexander Leberskircher in Gerzen – steht sehr viel bekannteren Werken z.B. Tilman Riemenschneiders (vgl. Epitaph des Lorenz von Bibra in Würzburg) kaum nach.

1533: Stephan Rottaler wurde im Kreuzgang des Franziskanerklosters in Landshut begraben. In den Jahren seines Schaffens arbeit er in/für Ingolstadt, Moosburg, Freising, Kloster St. Veit/Rott.
(Quelle: Liedke, ARS Bav. 5/6, S. 79).



Grabmal des Domkapitulars

Dr. Peter Kalbsor aus Velden.

Gestorben am 28. September 1520.

Begraben ist er beim Sebastianialtar im Freisinger Domkreuzgang.

Dr. Peter Kalbsor stammte aus einer angesehenen und einflussreichen Ratsfamilie des Marktfleckens Velden an der Vils.

Die Kalbsor waren „Guttäter“ beim Neubau der Veldener Pfarrkirche im 15. Jahrhundert.

An der Chorwand der Veldener Pfarrkirche St. Peter und Paul außen, befinden sich zwei Kalbsor Grabmäler.

Der geistliche Würdenträger Dr. Peter Kalbsor steht vor einer sich perspektivisch nach rückwärts verkürzender Rundbogennische. In der Mitte ist der Wappenschild mit dem redenden Wappen der Kalbsohr angebracht. In der linken oberen Ecke des Steins ist über einer kleinen Kugel ein an einem Faden hängendes Täfelchen zu erkennen, das die Jahreszahl 1521 trägt.

Nachdem Peter Kalbsohr bereits 1520 verstorben ist, kann sich diese Jahreszahl nur auf das Jahr der Anfertigung des Steins beziehen.

- Das Epitaph für Dr. Peter Kalbsor zeichnet sich durch eine ungeheure Vielfalt der Motive und Formen aus. Mit so großer Sorgfalt ist der ganze Stein von **Stephan Rottaler** bearbeitet worden, dass sich der Vergleich mit einer Goldschmiedearbeit anbietet.

Besonders gut gelungen sind vor allem das ausdrucksvolle Gesicht des Kanonikers sowie die überaus fein gemeißelten Finger der Hände.

Liedke, ARS Bav. 5/6.